

Dieter Mersch, Sylvia Sasse, Sandro Zanetti (Hg.): Ästhetische Theorie
 Zürich: Diaphanes 2019, 299 S., ISBN 9783037349816, Euro 35,-

Der Titel des Sammelbandes mag überraschen, erinnert er doch an Theodor W. Adornos gleichnamige Schrift aus dem Jahre 1970. Tatsächlich geht es in den Beiträgen um den aus sehr unterschiedlichen Perspektiven beleuchteten Zusammenhang von Theorie und Ästhetik: „Die Annahme einer ursprünglichen Ästhetizität des Theoretischen sowie einer genuinen Theoretizität des Ästhetischen, wie sie im vorliegenden Buch stark gemacht wird, führt allerdings auf ein weiteres Terrain. [...] Vielmehr umfasst sie auch die Darstellungsweise, die mediale und figurale Gestaltung, die Arbeit an der Sprache, am Ausdruck, die verschiedenen Techniken und Modalitäten der Artikulation sowie der Begriffsbildung“ (S.8).

In vierzehn Beiträgen von Theoretikerinnen und Theoretikern des *Zentrums Künste und Kulturtheorie* (ZKK) der Universität Zürich sowie der Zürcher Hochschule der Künste wird der Verschränkung von Theorie und Ästhetik im abendländischen Denken nachgegangen. Benno Wirz untersucht in seinem Beitrag „Schatten der Theorie: Denkfiguren“ ausgehend von Platons Sonnengleichnis und Eugen Finks Reflexionen über die „Operativität von Denkfiguren“ (S.267) das „ästhetische Potential des Theoretischen“ (S.277). Diese sieht er in der Analyse von Denkfiguren einlösbar, „um das Begriffliche, das Systematische und das Denken der Theorie kontinuierlich zu verschieben, zu übersetzen, zu

erfinden, um es nochmals *in der jeweiligen Gegenwart* neu und anders und aktualisiert wenden zu können“ (S.276). Dieter Mersch erörtert in seinem Beitrag „Ästhetisches Denken: Kunst als Theorie“ den „klassischen Topos von der Erkenntniskraft des Ästhetischen“ (S.241). Für ihn ist das Ästhetische in der Lage, „das Denken und seine selbstverständlich gewordenen ‚Definitionen‘ zu ‚verrücken‘, ihm andere Zugänge zu eröffnen oder ihm seine ‚Freiheit‘ zurückzuerstatten, indem es sein bisheriges Medium und dessen propositionale Engführungen erschüttert, um gleichzeitig andere Medien ins Spiel zu bringen“ (S.252). Frauke Berndt stellt in ihrem Essay „Gesteinsprobe: Alexander Gottlieb Baumgarten“ den sogenannten Gründungsvater der modernen ästhetischen Theorie vor. Sylvia Sasses Untersuchung von Literatur kommt zu dem Ergebnis, dass diese selbst immer schon auch eine theoretische Dimension aufweist: „Literatur ist nicht nur Wiederlesen bzw. in einem Text wird nicht nur der Akt des Schreiben-Lesens sichtbar, sondern Literatur ist auch Re-Performance, eine Re-Performance von Verfahren und Praktiken, eine Re-Performance nichtdiskursiver Elemente des und im Literarischen“ (S.135). Dorota Sajewska unterzieht in ihrem Beitrag zur „Nekroperformanz“ (S.138) die „theoretischen Debatten um Performance und Dokumentation“ (ebd.) einer kritischen Würdigung, die in der Feststellung mündet, dass: „Theorien des Performativen [...] in der heutigen

Kunst nicht mehr als umfassendes, der Praxis übergeordnetes Forschungsfeld“ (S.138) funktionierten, sondern, „eher als Rest, als abgestorbenes Fragment – als *Nekros*, das in der Kunst wiederbelebt und als autonome Entität selbst lebendig werden kann“ (ebd.).

Die übrigen Beiträge des Sammelbandes untersuchen die Verschränkung von Theorie und Ästhetik bei Denis Diderot (Boris Previsic), Sigmund Freud (Elisabeth Bronfen), Walter Benjamin (Sandro Zanetti), Asger Jorn (Klaus Müller-Wille), William Kentridge (Fabienne Liptay), Camille Henrot (Julia Gelshorn, Tristan Weddigen), Julian Rosefeldt (Barbara

Naumann), Alexander Kluge (Rahel Villinger) und Yuri Albert (Sandra Frimmel).

Der Sammelband macht Freude, weil er die Lust an der philosophischen Theoriebildung weckt und vermittelt. Auch wenn das anspruchsvolle Niveau der Beiträge ein profundes philosophisches und medienwissenschaftliches Wissen voraussetzt, ist zu wünschen, dass insbesondere in den Studienfächern Philosophie, Medienwissenschaft, Kunstgeschichte und Philologie die zahlreichen Denkanstöße Aufmerksamkeit erfahren.

Frank Haase (Basel)